

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 12: Geoffrey Bawa : Architektur von der Landschaft her denken

Artikel: Moderner Regionalismus : das Ena de Silva House und die Bandarwela Chapel
Autor: Robson, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

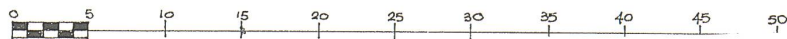
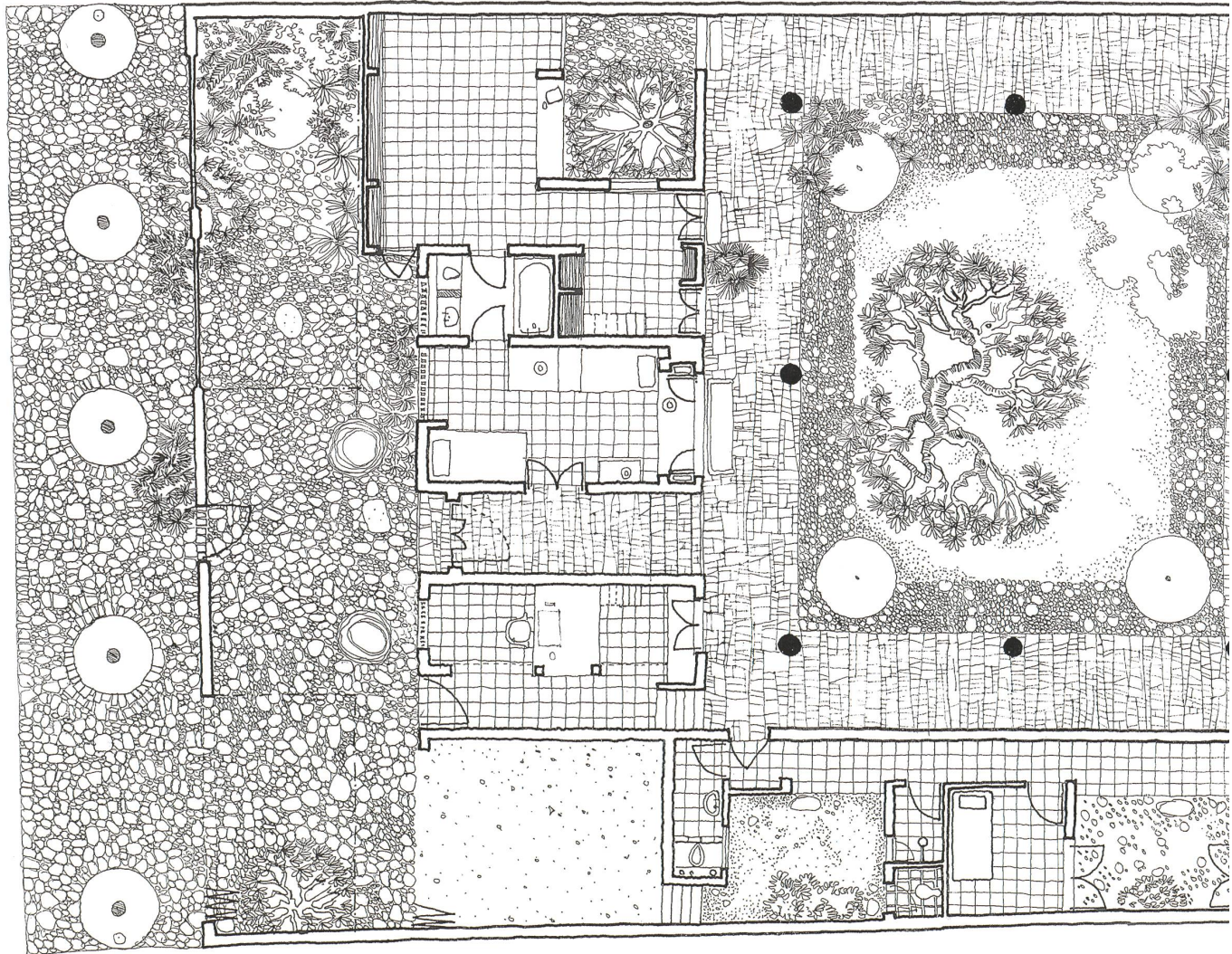
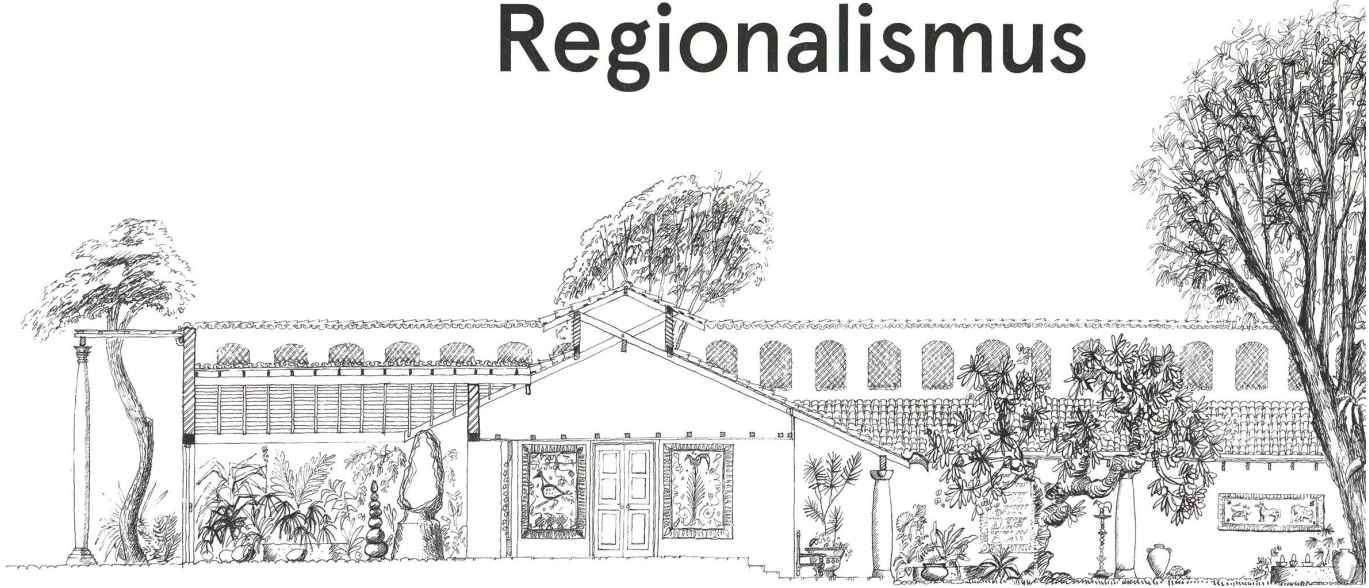
Terms of use

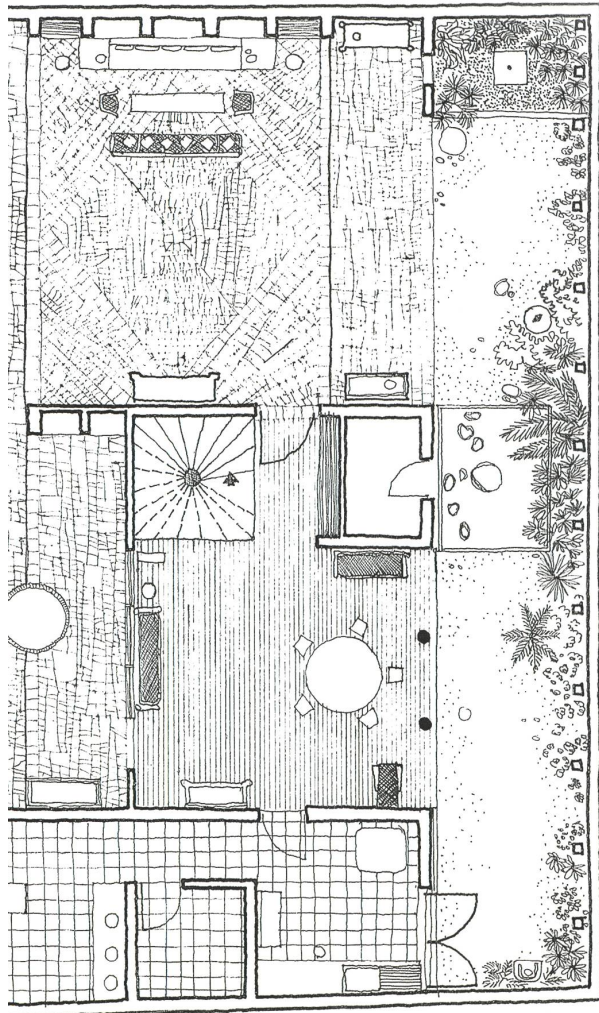
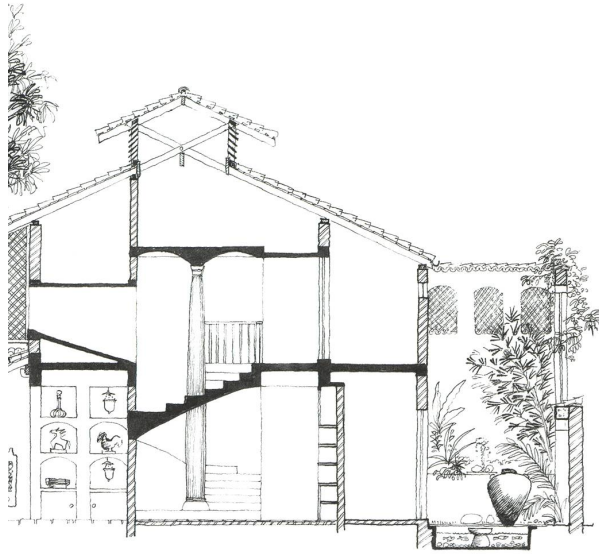
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Modern Regionalism





Schnitt und Grundriss des Hauses der Batikkünstlerin Ena de Silva in Colombo, gezeichnet von Vernon Nonis 1985

Das Ena de Silva House und die Bandarawela Chapel

Das Vorbild der srilankischen Architektin Minnette de Silva führte Bawa in den frühen 1960er Jahren zu einem regionalistischen Ansatz. Walmdächer, säulentragende Höfe und lokales Material prägen das Wohnhaus der Künstlerin Ena de Silva oder die Bandarawela Chapel.

David Robson

Bawas Hinwendung zu einem regionalistischen Ansatz geht nicht zuletzt auf den Einfluss seiner Landsfrau Minnette de Silva zurück, eine AA-Absolventin und enge Freundin von Le Corbusier.¹ Schon 1953 hatte sie, weit voraus schauend, in einem Artikel für die Zeitschrift *Marg* in Bombay, eine «moderne regionale Architektur» gefordert.² Diesen Gedanken nahm Bawa 1966 auf und spann ihn weiter.³ Er nahm dabei die Theorien des «Kritischen Regionalismus» vorweg, die rund 25 Jahre später von Kenneth Frampton sowie Alexander Tzonis und Liane Lefaivre vorgetragen wurden.

Ena de Silva House

1960 erhielt Bawa den Auftrag, in Colombo ein Haus für Ena de Silva zu entwerfen, eine Aristokratin aus Kandy, berühmte Batikkünstlerin und Fördererin des lokalen Kunsthandwerks. Sie wünschte sich ein Haus, das traditionelle Elemente enthielt – Innenhöfe, Veranden, einen Schrein – aber sie wollte dennoch ein modernes Haus mit einem Büro für ihren Mann und einem Studio für sich und ihren Sohn.

Mit rund 750 m² war das Grundstück nach den Massstäben des Quartiers Colpetty eher klein. So entwarf Bawa, im Einklang mit Ena de Silva, einen gewissermassen introspektiven Plan, indem er das Haus effektiv von innen nach aussen stülpte und seine verschiedenen Elemente um einen zentralen Hof und eine Reihe von kleineren Höfen herum anordnete: Es entstand ein «Garten-im-Haus». Damit liess Bawa die

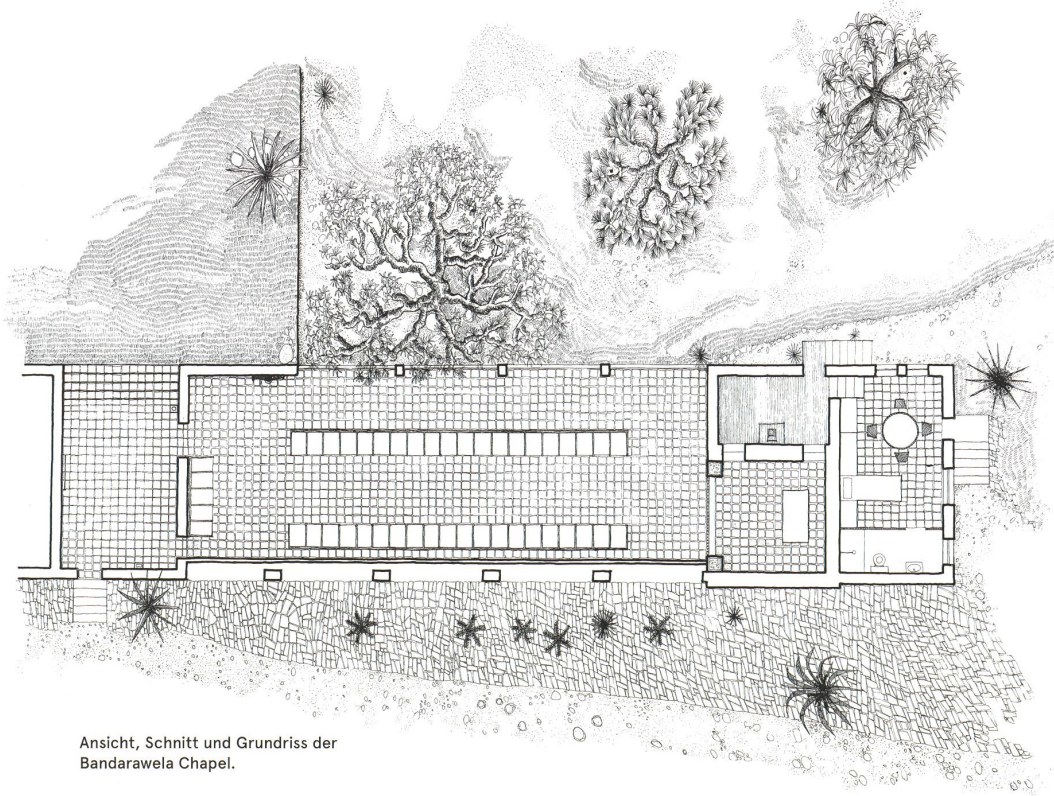
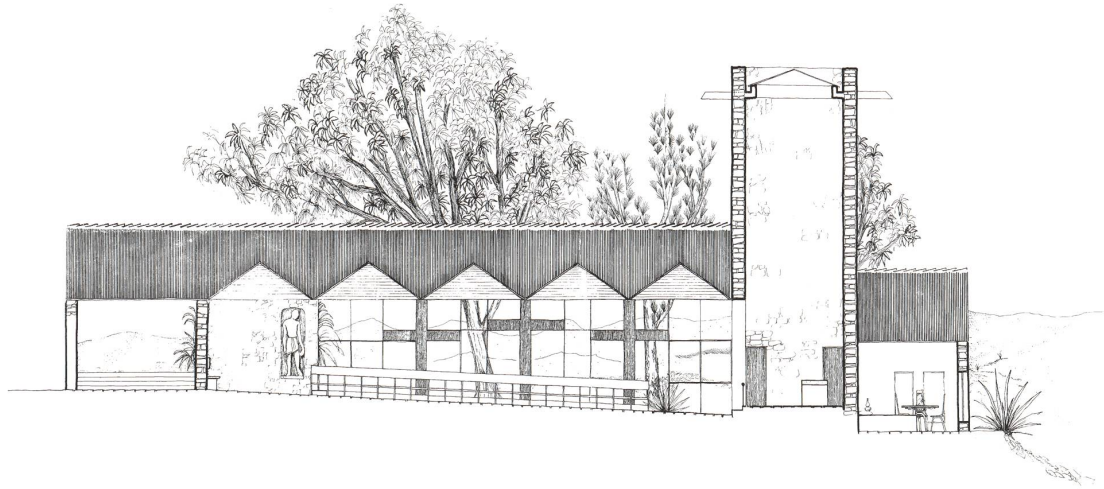
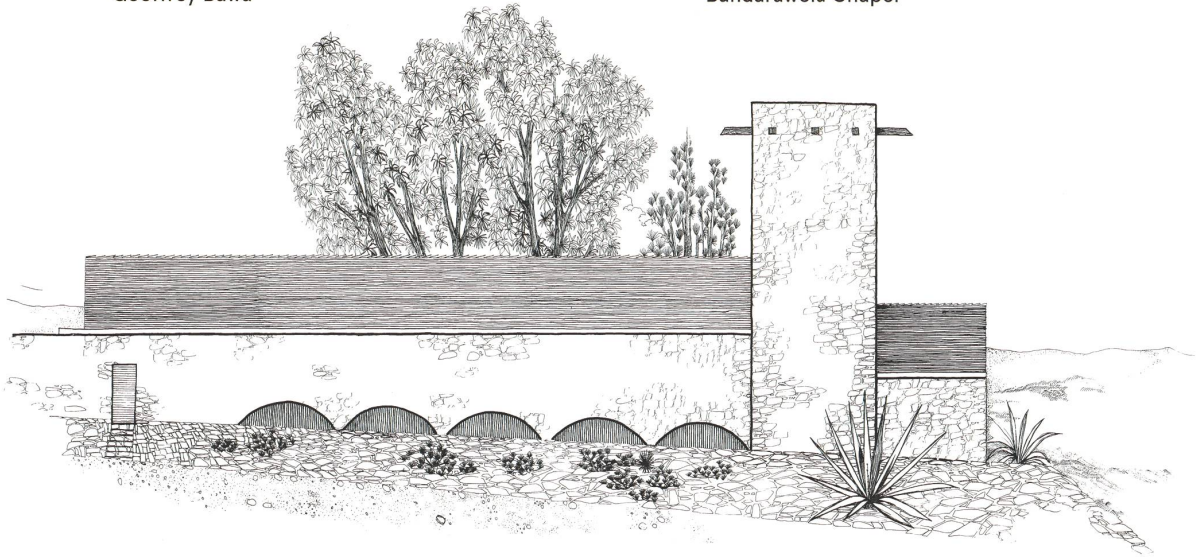
1 Brian Brace Taylor et al., *Geoffrey Bawa*, Singapore 1986.

2 Minnette de Silva, «A House in Kandy», *Marg*, Vol. 6 No. 3, Bombay 1953.

3 Geoffrey Bawa, «A Way of Building», *Times of Ceylon Annual*, Colombo 1968.







Ansicht, Schnitt und Grundriss der Bandarawela Chapel.

singhalesische Tradition der Herrenhäuser mit Innenhof wieder aufleben und kreierte gleichzeitig einen neuen Prototyp für das Wohnen in einer modernen tropischen Stadt.

Der Grundriss des *Ena de Silva House* ist durchaus modern: Die Hauptwohnräume fliessen nahtlos rund um den Innenhof, während die dienenden Räume in einem separaten Seitenflügel untergebracht sind; subtile, spielerische Abweichungen brechen die Symmetrie des Plans. Die Palette an Materialien war traditionell: das mit halbrunden singhalesischen Tonziegeln verkleidete Dach, im Erdgeschoss Platten aus Granit, die Veranda rund um den zentralen Innenhof getragen von Säulen aus lackiertem Holz mit Basis und Kapitellen aus Granit. In einer Zeit strikter Einfuhrbeschränkungen wurde nur ein Minimum an Zement und Stahl verwendet, und Glas fehlte ganz: die Fenster besitzen Jalousien und sind mit eleganten Gittern abgeschirmt.

Der Entwurf des *Ena de Silva House* fiel mit der Entwicklung eines neuen Zeichnungsstils in Bawas Büro zusammen, stark beeinflusst durch den Künstler Laki Senanayake und den Architekten Ismeth Raheem. Senanayakes Schnitzzeichnungen waren keine Rezepte dafür, wie etwas gebaut werden sollte, sondern evozierten die Art, wie man es erleben würde: die Bäume sind echte Bäume, und eine kleine Schildkröte kriecht über die Veranda. Dieser Zeichenstil brachte Bawas Entwurfsmethodik perfekt zum Ausdruck. Er wurde in weiten Teilen Südasiens imitiert und zur *Lingua franca* des Modernen Regionalismus. 2014 musste das Haus einem Spitalparkplatz weichen, doch seine Schlüsselemente wurden vom Geoffrey Bawa Trust gerettet und mit grosser Sorgfalt am Rande des Gartens in Lunuganga 2017 wieder aufgebaut.

Bandarawela Chapel

1940 kaufte der Orden der Barmherzigen Schwestern auf einem hügeligen Anwesen in der Nähe von Bandarawela einen alten Plantagenbungalow, der den älteren Nonnen als Rückzugsort und Altersheim dienen sollte. Die 1962 dazu errichtete Kapelle war ein Anliegen von Eileen Mills, einer irischen Nonne bekannt unter dem Namen «Mutter des guten Rates». Sie wandte sich an die Designerin Barbara Sansoni, die die Webzentren für die Nonnen betrieb, und lernte über sie Bawa kennen. Die Kapelle wurde mit einem äusserst bescheidenen Budget errichtet, und ihre Gestaltung stützte sich grösstenteils auf die lokal

verfügbaren Materialien: schwarzer Kalugal-Stein für die Wände, lokales Holz für die Decken und Tonziegel für das Dach. Bawas Team musste bei der passenden Möblierung und Beleuchtung improvisieren und entwarf auch die Kunstwerke, die das Innere der Kapelle schmücken.

Die Kirche steht auf einem Hügel, der sanft gegen Osten abfällt. Die Südseite des Schiffes richtet sich zur Strasse und hat die Form einer einfachen, langen Mauer aus Bruchstein, die in einem quadratischen Turm endet. Auf der Westseite führt ein Vestibül von der Strasse zum Eingang. Der Granitboden des Kirchenschiffs nimmt die Neigung des Untergrundes auf und fällt gegen den Altar leicht ab. Der Altartisch ist am Fusse des Turms platziert und wird über ein unsichtbares Glasdach dramatisch beleuchtet. Das Dach des Schiffes besteht aus fünf eckigen Gewölben aus rotem Tuna-Holz.

Fünf bogenförmige Öffnungen rhythmisieren die südliche Mauer; sie verbergen Schlitze zur Belüftung und werfen einen ätherischen Lichtschimmer auf die Wandoberfläche im Innern. Die nördliche Wand ist verglast und gibt den Blick frei auf den Garten und die Hügel in der Ferne. Die simple Materialpalette suggeriert ein Bauwerk, das aus dem Boden herauszuwachsen scheint, das eher «ausgegraben» als errichtet wurde.

Barbara Sansoni gestaltete den Terrakotta-Kreuzweg entlang der Südmauer und die Fliesenreliefs innerhalb des tragenden Gewölbes sowie die Skulptur des auferstandenen Christus, die am westlichen Ende des Schiffes steht. Laki Senanayake entwarf die Priestergewänder, den Altartisch und die Aufstellung des Altarkreuzes. Ulrik Plesner war verantwortlich für einen Grossteil der Möblierung, einschliesslich des Originalgestühls der Nonnen im Schiff und der klappbaren Beichtstühle im Vestibül.

Die Kapelle gehört zu den eindrücklichsten zeitgenössischen Gottesdiensträumen in Sri Lanka. Den Gesamteindruck von konzentrierter Stille und Transzendenz erreichte der Architekt durch die Kombination von einfachen Materialien und die umsichtige Führung des Lichts. Hinter der scheinbaren Einfachheit der Kapelle verbirgt sich subtiles Raffinement. Ihre Architektur lässt sich keinen eindeutigen Referenzen zuordnen; mit den neo-portugiesischen Kirchen des 19. Jahrhunderts, die im katholischen Sri Lanka dominieren, hat sie wenig gemein und steht vielleicht am ehesten mit skandinavischen Vorbildern in Verbindung. —